

SOLIDARITÄT



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3-spaltige Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 5 • 38. Jahrgang

Berlin, den 30. Januar 1932

Eiserne Front für Volksrechte gegen Diktatur!

An alle deutschen Männer und Frauen freiheitlicher Gesinnung!

Vorbei sind die Monate der bloßen Verteidigung und Abwehr! Das Deutschland der Republik und Demokratie steht auf für Volksrechte gegen Diktatur. Widerstandswille ist aufgesamlet in allen deutschen Gauen. Es hat keiner Propagandakünste und keiner Befehle bedurft. Ein Anstoß — wenige organisatorische Hammerschläge genügt: in Stadt und Land wuchs empor die

Eiserne Front für Volksrechte gegen Diktatur!

Neben die Einheiten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold traten die Arbeitersportler, und in den Betrieben formieren sich alle freiheitlich gesinnten Gewerkschaftler als Hammerschlag der Eisernen Front. Eine Millionenarmee — nicht für gewaltsame Angriffe, sondern wider alle Bürgerkriegspläne! Die Existenz dieser durch eine wahre Volkserhebung aufgerichteten Eisernen Front muß jeden Gedanken an Raub politischer, gewerkschaftlicher und kultureller Freiheiten ersticken.

Die Eisernen Front ist keine Parteisache und will nicht eine Partei sein. Ihr Dienst gilt der bedrohten Freiheit des deutschen Volkes, der Erfüllung der Verheißungen in der Verfassung von Weimar.

Viele bittere Tage, harte Wochen und schwere Monate der Abwehr und des Ausharrens liegen hinter uns. Bis in die Fundamente hat eine unerhörte Krise die deutsche Wirtschaft erschüttert. Industrie, Handwerk und Gewerbe — sowie Landwirtschaft. Millionen der besten deutschen Arbeiter, darunter hunderttausende Kriegsteilnehmer, stehen an den Stempelstellen; mit ihnen sind hochqualifizierte Angestellte, Techniker und Ingenieure zu qualvollem Feiernüssen verurteilt. Tausende und aber Tausende junger, arbeitsdurstiger Männer und Frauen der freien Berufe sehnen den Tag herbei, der ihnen Gelegenheit gibt, die in jahrelangen Studien erworbenen Kenntnisse zu ihrem und des deutschen Volkes Nutzen zu verwerten. Sie alle leben von kärglicher Unterstützung oder sind angewiesen auf die Hilfe ihrer Familien.

Wer ist noch sicher, daß nicht auch ihn und seine Familie die Lawine der Wirtschaftskrise in den Abgrund reißt?

Der Arbeiter nicht und nicht der Angestellte. Der Bauer nicht und nicht der Handwerksmeister. Kein Unternehmer mehr — und sei er einpersönlich noch so einsichtiger und tüchtiger Mann — hat die Sicherheit, seinen Betrieb aufrechtzuerhalten zu können. Ist ein Volk in Not, trifft's auch die Beamten in Reich, Staat und Gemeinden.

Diese Zeit der Not wird seit Jahr und Tag verlängert und verschärft von herrschsüchtigen Egoisten, die für die Massen des Volkes zu Arbeitslosigkeit, zu Lohn- und Gehaltsabbau auch noch den

Raub der Rechte eines freien Staatsbürgers

fügen wollen. Mit Millionen, die von Lohn und Gehalt abgezogen wurden, sind Bürgerkriegsarmeen aufgestellt und ausgerüstet worden; werden ganze

Schwärme von Schwadronneuren durch Stadt und Land geschickt; wird Propaganda bezahlt, die als „Ketter“ die Verberber Deutschlands anpreist. Der Kampf Deutschlands um Aufhebung der würgenden Reparationszahlungen ist jenen Leuten nur ein Mittel zur innerpolitischen Verheerung.

Ein Volk, das sich durch Drohung mit Gewalt und bezahlte Demagogie das Recht der Selbstregierung nehmen läßt, wird nie die äußere Freiheit erringen und erhalten können.

Im Hitlerismus hat sich diese wirre Zeit einen gewalttätigen Göhen gegeben. Scharlatane fordern die unumschränkte Herrschaft über Leben und Tod, Arbeitskraft und Eigentum aller Deutschen. Nicht die Spur einer schöpferischen Idee — nichts weiter als Blutphantasien hat der sogenannte Nationalsozialismus aus eigenem hervorgebracht.

Großes steht auf dem Spiel — Großes muß von allen freiheitlich gesinnten deutschen Männern und Frauen in den kommenden Wochen und Monaten gefordert und geleistet werden.

In allen Bezirken des Reiches muß bis zum 21. Februar 1932 die Eisernen Front formiert sein.

Rundgebungen am 21. Februar in ganz Deutschland

müssen Freunden und Gegnern die Wucht und Kraft der Eisernen Front sinnfällig vor Augen führen.

Gewaltige Geldmittel stehen den Feinden des Staates von Weimar zur Verfügung. Sie hoffen, durch Riesenaufwand an Propaganda die Demokratie niederringen zu können. Auch diese Spekulation wird und muß fehlschlagen. In allen Bezirken sind unverzüglich Maßnahmen zur Durchführung einer

Rückwoche der Eisernen Front

zu treffen und öffentliche Sammellisten aufzulegen.

Es gilt, der Zerstörung von Deutschlands letzter Wirtschaftskraft Einhalt zu tun; jezt heißt es, die gewaltigen Energien, die allein die Demokratie zu entfesseln vermag, für die wirtschaftliche Gesundung Deutschlands einzusetzen. Voraussetzung dafür ist der Sieg der politischen Vernunft über die Propheten des Chaos.

Eiserne Front für soziale Gerechtigkeit!

Eiserne Front für wirtschaftliche Gesundung!

Eiserne Front für außenpolitische Freiheit, Frieden und Völkerverständigung!

Eiserne Front wider alle Feinde der demokratischen Republik!

Eiserne Front für Volksrechte gegen Diktatur!

Die Reichs-Kampfleitung der Eisernen Front.

Sender im Dienste des Hochverrats?

Die Nationalsozialisten beklagen sich über den parteiischen Rundfunk, der ein Propagandaapparat des Marxismus sei. Natürlich eine faulbide Lüge. Auf der anderen Seite treffen sie aber alle Vorkehrungen, um sich in der Bestimmung der Sender zu sehen. In der nationalsozialistischen Tageszeitung „Angriff“ war kürzlich eine Notiz über eine Besichtigung der Großfunkstelle in Neuen, zu lesen, die stärkstes Interesse der organisierten Arbeiterschaft bedingt. In dieser Notiz wurde nämlich folgendes ausgeführt:

„Der Rundfunk wie überhaupt der ganze drahtlose Verkehr ist das Nachrichtenmittel der Zukunft und damit der Schlüssel zur Befestigung unserer Macht. Uns über die technischen Möglichkeiten hinauszugehen, die uns im drahtlosen Verkehr zur Verfügung stehen, und die Notwendigkeit, aus dem Reich unserer Vgs. diejenigen herauszufinden, die über eine genügende Sachausbildung verfügen... das war der Sinn unseres Besuchs in Neuen.“

Daran ist zu ersehen, welche Bedeutung die Nazis dem Rundfunk beimessen. Sie wünschen sich ein Nachrichtenmittel, mit Hilfe dessen sie ihre Horden schnellstens zu alarmieren und an bestimmten Punkten zu konzentrieren vermögen. Es ist erfreulich, daß der Arbeiter-Radiobund die Überwachung der „legalen“ Senderfreunde aufgenommen hat. Wir müssen ihn dabei unterstützen.

Sie werden nie satt!

Die deutsche Reichsregierung ist mit ihrer Notverordnung den Unternehmern sehr weit entgegengekommen. Bestimmten Gruppen der Unternehmer genügt das noch nicht. Am liebsten möchten sie, daß der Arbeiter überhaupt keinen Lohn bekommt. Die soziale Einsicht bestimmter Unternehmerränge erkennt man sehr deutlich, wenn man folgende Stelle im Jahresbericht des Zweigverbandes der Industrie- und Handelskammern des Ruhrgebietes liest:

„Die Herabsetzung der Tariflöhne ist im Interesse der Senkung der Selbstkosten der Wirtschaft an sich zu begrüßen, dagegen muß bezweifelt werden, ob die Verlängerung der Geltungsdauer aller laufenden Tarifverträge bis zum 30. April 1932 notwendig war und verantwortet werden kann. Von der Reichsregierung muß jedenfalls erwartet werden, daß sie sich, wenn sich die zwingende Notwendigkeit dazu ergibt, einer weiteren Senkung der Tariflöhne schon vor dem 30. April 1932, gegebenenfalls durch Änderung der Notverordnung, nicht verweigert. Überhaupt wird eine beweglichere Gestaltung der Tarife, vor allem aber die Zulässigkeit freier Tarifvereinbarungen auch in einzelnen Betrieben, wie sie der Zweigverband mehrfach gefordert hat, immer dringenderes Erfordernis.“

Die Herren an der Ruhr glauben also mit einer weiteren Senkung der Tariflöhne rechnen zu können. Am liebsten möchten sie diese noch vor dem 30. April vornehmen. Zum Schluß erheben sie die alte Forderung der Werkstarife. Eine unverbesserliche Scharfmachergesellschaft!

Krisennot - Frauennot

Die proletarischen Frauen leiden in dieser Wirtschaftskrise besonders schwer. Ob sich das um die Hausfrau und Mutter oder um die im Erwerbsleben stehende Frau handelt, bleibt sich gleich. Die Hausfrau und Mutter hat die schwere Aufgabe zu lösen, mit dem durch Feiertage und Kurzarbeit äußerst geschmälernten Familieneinkommen den Haushalt verhältnismäßig befriedigend zu bestreiten. Noch schlimmer ist es dort, wo das ganze Einkommen auf lange Zeit nur aus Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung besteht. In solchen Familien muß es rückwärtsgehen. Das, was man allgemein unter häuslicher Behaglichkeit versteht, wird so bald völlig verschwunden sein, da es schon eine Kunst ist, mit dem geschmälernten Einkommen genügend Nahrung zu schaffen. Die Folge ist, daß der Familienaufenthalt keine besonderen Reize mehr hat. Der Mann hilft sich hierüber etwas hinweg dadurch, daß er ins Freie zieht, Versammlungen besucht, Legehallen ausnutzt usw.

Die Frau aber ist gerade jetzt mehr ans Haus gefesselt als sonst. Sie erlebt also ihre soziale Verarmung am tiefsten. Ihre Haupt Sorge geht darum, wenigstens Mann und Kinder, die vor der Öffentlichkeit eben nicht zu verbergen sind, einigermaßen in Kleidung zu halten. Sie selber kommt dabei immer mehr zurück und schließlich so weit, im wahren Sinne des Wortes „nichts mehr zum Anziehen“ zu haben. So ist sie dann gewissermaßen in ihr Elend hineingebannt, aus dem herauszukommen nur ganz wenig Hoffnung besteht. Das muß sich auf die Dauer auch auf das Seelenleben solcher Frauen auswirken. Und es ist deshalb kein Wunder, jeden Augenblick von einer „Verzweiflungstat einer Mutter“ zu lesen.

Aber auch bei den sogenannten selbständigen Frauen, den Erwerbstätigen, ist es nicht anders. Auch sie leiden unter der Krise schwerer als die Männer. Das gilt besonders für die erwerbslosen selbständigen Frauen. Sie haben gewöhnlich ein Zimmer zu bezahlen, das oft schon fast die ganze Unterstützung kostet. An Kleiderbeschaffung ist dann überhaupt nicht mehr zu denken, weil sonst ja zum Leben nichts mehr übrigbliebe. Gerade das aber wiegt bei der Frau besonders schwer. Frauen, wenigstens proletarische Frauen, haben die Vorräte an Kleidern. Jede Saison, also jede Jahreszeit bringt hier neue Moden. Die Frau ist deshalb sehr schnell „abgerissen“ und muß in viel kürzeren Zeitabständen ihre Kleidung erneuern als der Mann. Der Mann kann unter Umständen Anzüge jahrelang tragen. Eine Frau, das heißt eine junge Frau oder gar ein Mädchen, würde bei gleichem Handeln bald wie eine Vogelscheuche aussehen, ganz abgesehen davon, daß die Qualität ihrer Kleider keine lange Lebensdauer erlaubt.

Daneben gibt es noch eine dritte Kategorie von Frauen, die in ungewöhnlicher Art von der Krise betroffen werden. Es sind jene Frauen, die, gezwungen durch die anhaltende Erwerbslosigkeit ihrer Männer, nun selber ins Erwerbsleben drängen und gedrängt werden. Das ist in der Krise zu allermeist nur unter den ungünstigsten Verhältnissen möglich. Es ist nämlich so, daß sich Unternehmer das Angebot von weiblichen Arbeitskräften zunutze machen, um damit Löhne zu sparen, weil Frauensöhne noch leider allzusehr niedriger liegen als Männerlöhne. Es drängen sich also auch zu grober Männerarbeit heute immer mehr Frauen zu verhältnismäßig niedrigen Löhnen. Das wirkt sich auf die Frauen doppelt verheerend aus. Einmal, weil der Frauenkörper unter solchen Arbeiten ungewöhnlich leidet, und zum anderen, weil der niedrige Lohn keinen Ausgleich gegen solche Überanspruchung der körperlichen Kräfte erlaubt. Eine interessante Stelle gerade über diese neueste Ausbeutung der Frauen finden wir in der Broschüre: „Die Arbeitslosigkeit und ihre Überwindung“ von Damaskis. Dort heißt es:

„In einer Berliner Tischlerei in der Köpenicker Straße sind in diesem Jahre 90 Arbeiter entlassen und bald nachher 80 Frauen und Mädchen dafür eingestellt worden.“

Ein Werkmesser:
„Ich habe die Schlosserei unter mir. Es schaffen dort 50 Arbeiter, darunter jetzt 18 Frauen. Bis zum vorigen Winter waren es nur 3. Sie machen genau dieselbe Arbeit, die bis dahin Männer machten, z. B. Bohren, an anderen Stellen auch Schweissen und Stanzen. Wie man die Männer los wird? Es wird eben vier Wochen verkürzt gearbeitet; dann erhält man die Einwilligung vom Gewerkschaftsrat zur Entlassung. Danach stellt man dann eben Frauen ein. Die Lohnverhältnisse betragen 25 Prozent.“

Ein Arbeiterin:
„Ich arbeite in der Wagenpolsterabteilung, wo etwa 100 Arbeiter schaffen, darunter 25 Arbeiterinnen. Vor einem Jahr waren wir 5. Wir machen alle genau die gleiche Arbeit wie die Männer, z. B. auch die schweren Eisenarbeiten hoben usw. Wir bekommen etwa zwei Drittel vom Männerlohn. Gerade jetzt sind 6 Männer aus unserer Abteilung in eine andere verlegt und 6 Frauen dafür eingestellt. Unser Abteilungsleiter sagt: Bis zum Herbst habe ich sicher nur noch Frauen.“

So sieht man, wie auf allen Gebieten gerade die Frau in eine besonders schwierige Notlage geraten ist durch die Krise. Sie hat also am meisten Interesse daran, daß normale Wirtschaftsverhältnisse geschaffen werden,

wenn sie nicht persönlich und familiär in immer tieferer Not hinabgleiten soll. Andere Verhältnisse kommen aber nur, wenn die Arbeiterschaft selbst genügend Kräfte zu sammeln weiß, um stark genug zu sein gegen die unerträgliche Profitgier der Unternehmer. Diese Kräfte aber sind nur zu schaffen in den Gewerkschaften. Es ist also äußerst töricht, wenn gerade jetzt in der Krise die Frauen unserer Mitglieder ihre Männer beeinflussen wollen, den Verband zu verlassen, um die Beiträge zu erparnen. Der Schaden wäre auf der anderen Seite, wenn so die Gewerkschaften geschwächt würden, unvergleichlich größer. Dasselbe gilt für die weiblichen Mitglieder unserer Organisation, die vielleicht in diesen Notzeiten mit ähnlichen Gedanken spielen. Nein, es muß umgekehrt gerade jetzt besonders stark geworden werden, auch unter den weiblichen Berufstätigen. Gerade die Frauen haben noch viel für sich zu erkämpfen an Sondererschutz in schwierigen Lebensverhältnissen und für Gleichberechtigung mit dem Manne auch auf dem Gebiete der Entlohnung. Hier sind aber nur dann Erfolge zu erwarten, wenn die Frauen selber sich zu diesem Kampf stellen oder sich mindestens daran interessiert zeigen. Die Möglichkeit hierzu liegt allein in dem offenen freien Bekenntnis zum Organisationsgedanken und in der Einordnung aller Kolleginnen in unsere Berufsorganisation.

An unsere Frauen!

Viele von euch können nicht begreifen, warum wir uns organisieren, warum alle Woche der Kassierer kommt, um Beiträge zu kassieren. Viele von euch hör' ich sagen: „Was hat das für einen Sinn, für was gibst du eigentlich deine mühsam verdienten Groschen hin?“ Denkt einmal nach und lest an Stelle von eurem Roman unser Verbandsorgan! Seht, was wir erkämpfen, was wir erringen! Wie wir die Nacht bezwingen und aus dem Meer der Dunkelheiten vorwärts, dem Licht entgegen schießen. Geht es auch langsam, Schritt für Schritt, Millionen schreiten mit. Millionen haben das Ziel erkannt. Millionen reichen die Brüderhand. Verliest euch, ihr Frauen! Begreift unser Streben! Helft uns mit hauen ein schöneres Leben! Es ist kein Groschen zuviel, den wir bringen! Kein Opfer zu groß, um den Sieg zu erringen!

J. E. H. Büttner.

Die Frau und ihr Beruf

Infolge Zunahme der Frauenarbeit ist die wirtschaftliche Stellung der Frau eine andere geworden. In der Vorkriegszeit war die Frauenarbeit meistens ein vorübergehender Zustand. Selbst das Bürofräulein gab seine Stellung auf, sobald es sich verheiratet hatte. Heute sind nicht nur die Heiratsmöglichkeiten gesunken, auch aus anderen Gründen sind die Frauen gezwungen, sich auf eine längere oder dauernde Tätigkeit im Berufsleben einzurichten. Und so entwickelt sich ein gewisser Berufsstypus der Frau. Die Frau beginnt an ihrer Arbeit Gefallen zu finden und mit ihrem Berufe zu verwaschen. Man kann dies oft feststellen, wenn man mit berufstätigen Frauen spricht. Die „Vossische Zeitung“ veröffentlichte kürzlich das Ergebnis folgender Umfrage: „Würden Sie Ihren Beruf aufgeben, wenn Sie finanziell dazu in der Lage wären?“ Aus den Antworten greifen wir einige Stellen heraus:

Eine Rechtsanwältin schreibt: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß mich ein Grund — und sei es „das große Los“ — veranlassen würde, meinen Beruf aufzugeben.“ Die Leiterin einer Vertrauensstelle für Verlobte und Eheleute läßt sich vernehmen: „Wenn man sich aller Tradition zum Trotz eine selbständige Berufsstellung errungen hat, so wird sie zum zweiten unlosbaren Ich.“ Eine Chemotechnikerin stellt in ihrem Beruf ihren Lebensinhalt: „Meine verantwortungsvolle Arbeit brachte mir nicht nur Befriedigung, sondern auch viel Freude und Anregung zu neuen Versuchen.“ Aus der Antwort einer Fürsorgerin greifen wir heraus: „Ich würde im Falle der Eheheftigung meinen Beruf nur aufgeben, wenn ich ihn aufgeben müßte aus inneren Bedingtheiten heraus.“ Ein weiblicher Universitätsprofessor schreibt: „Mein Beruf gibt mir das Recht auf Arbeit und die Möglichkeit zur Arbeit; meine Arbeit würde ich nicht aufgeben, auch wenn ich auf den Lohn derselben verzichten könnte.“ Und zum Schluß eine Photographin: „Ich würde meinen Beruf unter keinen Umständen aufgeben, weil ich ihn als Leidenschaft erwähd habe. Beruf ist nach meinem Dafürhalten genau so Lebenszweck der Frau wie des Mannes. Daher erkläre ich mich auch prinzipiell für die Arbeit der Frau, schon

im Interesse der Ehe, denn nur durch ständige Fühlung mit der Welt wird die Ehe nicht langweilig.“

Gewiß würden die Antworten von Arbeiterinnen und Angestellten teilweise anders lauten als die Meinungen, die wir hier zum Ausdruck brachten. Aber auch bei ihnen ist der Beruf vielfach zum Lebensinhalt geworden. Sie beginnen als tüchtige Berufsgenossen ihre Wirtschaftstätigkeit auszuüben und daran Gefallen zu finden. Aus alledem muß die Frauenarbeit voll gewertet und für eine gerechte Bezahlung gefordert werden.

Arbeitslosigkeit und Ehefrieden

Unter der Not der Gegenwart leidet nicht zuletzt die Ehe. Es sinkt nicht nur die Heiratshäufigkeit, auch viele Ehen gehen auseinander. Die Eheheftigungen in Preußen sind im zweiten Vierteljahr 1931 um 8000 zurückgegangen. Berlin weist einen Rückgang von 22 Proz. auf. Ein seltener Rückgang der Geburtenziffern geht damit einher. Auf der anderen Seite wächst die Zahl der Eheheftigungen. Arbeitslosigkeit und Massenarmut wirken namentlich auf solche Ehen vernichtend, die einer tieferen Zuneigung der Ehegatten entspringen. Das dicke Beieinander, das ständige Zusammensein von Mann und Frau und die daraus sich ergebenden Reibungen haben ein Emporsteigen der Scheidungsziffern verursacht. Das farge Einkommen hat vielfach den Gedanken befruchtet, es allein zu verzehren, anstatt es mit Familienmitgliedern zu teilen.

Die Frau ist trotz aller staatsbürgerlichen Rechte dabei die Benachteiligte und der wirtschaftlich schwächere Teil. Psychologisch ist es deshalb verständlich, daß der kürzlich gegründete Reichsbund zum Schutze geschiedener Frauen starken Zuzug erhält. Die Not brant wie eine Schlammlut über alle Einrichtungen des menschlichen Lebens hinweg.

Was Kosmetik kostet

Für Kosmetik werden heute ziemlich erhebliche Summen ausgegeben. Die Seifen- und Parfümerie-Industrie in Deutschland beschäftigt etwa 25 000 Personen, ihre Produktion beläuft sich ohne Nebenartikel auf etwa 570 Millionen Mark. In der Seifenindustrie betragen nach einer Untersuchung des Enquete-Kommissionen bei 18 bezagten Firmen die Materialkosten 46 bis 72 Proz., die Betriebskosten 9 bis 26 Proz., und die Handlungsunkosten 15 bis 39 Proz. In der kosmetischen Industrie bewegen sich bei 16 Firmen die Materialkosten von 21 bis 65 Proz., die Betriebsunkosten von 6 bis 33 Proz., und die Handlungsunkosten von 18 bis 63 Proz. Die Ausstattungsunkosten beanspruchen bei Luxuswaren der Kosmetik bis 74 Proz. der Gesamtkosten (Weder), für Mundwasser in einfacher Packung 29 Proz., für Packungen mit Nickelverklebung 42 Proz.

Der Lohnanteil beträgt im Durchschnitt der Industrie nur etwa 10 Proz. Die Reklamekosten sind ebenfalls sehr hoch. Sie bewegen sich bei den einzelnen Firmen bis zu 5 Millionen Mark jährlich. Die Gesamtaufwendungen der kosmetischen Industrie für Reklame belaufen sich auf die Riesensumme von 35 Millionen Mark. Die Einzelhandelspreisen bei Seife und Waschlittel liegen zwischen 20 und 33 Proz. vom Ladenpreis und bei der kosmetischen Industrie zwischen 33 und 40 Proz. Handelsunkosten; Reklame und Ausstattung verteilen die Erzeugnisse der Kosmetik und der Waschlittel ganz ungeheuer. Obige Zahlen vermitteln einen Überblick darüber, was die moderne Menschheit für Reinigung und Kosmetik ausgibt. Das arbeitende Volk ist als Verbraucher der Kosmetik in verhältnismäßig geringerem Umfang vertreten.

Jugendchutz im Kino

Ein Lehrer in der oberösterreichischen Stadt Mikulsthal hat, wie die „Filmzeitung“ schreibt, eine eigenartige Rundfrage veranstaltet. Er stellte an seine Schüler, Knaben und Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren, folgende Fragen: Ob sie oft ins Kino gehen; welche Filmgattung ihnen am besten gefalle; und warum?

Das Ergebnis dieser Fragen ist niederdrückend. Fast alle Kinder erklärten, daß sie so oft wie möglich ins Kino gehen, am liebsten in verbotene Filme. 51,2 Proz. der Knaben und 43,5 der Mädchen bekannten, daß sie sich das Geld fürs Kino auf unredelmäßige Weise verschaffen. 15 Proz. der Knaben und 13 Proz. der Mädchen erklärten, daß sie „aus erotischen Gründen“ ins Kino gehen. Ein 14-jähriger Knabe schrieb: am liebsten gefielen ihm die Beine der Frauen, und ein 13-jähriges Mädchen: ich sehe am liebsten Frauen mit gepuderten Gesichtern, angemalten Lippen und tiefausgeschnittenen Kleidern. 4,4 Proz. der Knaben und 16,5 Proz. der Mädchen erklärten, daß sie nicht ins Kino gingen, weil es verboten ist. Ein Mädchen schrieb: „Ich mag nicht ins Kino gehen, weil die Buben uns dort immer etwas tun wollen.“

Der Lehrer äußert sich nicht über dieses traurige Ergebnis seiner Rundfrage. Er hat es der Polizei eingereicht mit der Bitte um verstärkte Kontrolle der Kinos. Frupp.

Wie er's versteht

„Sehen Sie“, befehrt der Generaldirektor einen befreundeten Ministerialrat, „sehen Sie, mein Lieber, wenn der Arbeiter ein paar Pfennige abgezogen bekommt — na nebbich, Der Mann trinkt ein Glas Bier weniger, die Frau schneißt ein kleines Stück Fleisch in den Topf, na und die Kinder kriegen es Scheiße Buxif weniger auf die Frühlingsstulle. Aber unferneins! Wird mein Dienstauto abgebaut, so wird der Chauffeur arbeitslos — 250 M. Kaufkraftverlust — und der zum Verkauf stehende Wagen drückt die Produktion neuer Wagen. Wird mir vom Gehalt abgezogen, und ich verkaufe meinen Pelz, komme ohne Pelz zur Börse, so heißt's, er wird wohl vor der Pelzsteiche stehen, und die Kurie pruzeln. Den Schaden trägt die Volkswirtschaft. Kann ich mir keine neuen Gemäde für meine Villa kaufen, so gehen die Farbenlecker hin, werden Salonschiffswesten und malen revolutionäre Bilder. Und daher kommen dann die Unruhen. Na, und wenn ich meiner Frau vom Nabelgeld abziehen müßte — eine volkswirtschaftliche Katastrophe, Herr! Friert, Kaffee, Hausbame, Schneiderin, Putzmadam, Konditor — weiß denn überhaupt einer von den Proleten, die immer gegen das höchste Lohnniveau streben, was an unferneinm alles dran hängt? Ihnen gesagt, Herr Ministerialrat: Die Blüte der Kultur gedeiht nicht ohne die goldene Sonne ausgiebiger Großgehälter und Lantienme.“

Aus „Der Wärrer Jakob“, Nr. 20 (32. Jahrgang).

Die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe

Eine solch hohe Arbeitslosigkeit, wie sie gegenwärtig im graphischen Gewerbe zu verzeichnen ist, hätte bis vor einem Jahr auch der schwärzeste Pessimist nicht für möglich gehalten. Selbst in der langen Geschichte der Gehilfenorganisation ist es wahrscheinlich noch niemals dagewesen, daß ein volles Drittel der Kollegenchaft ohne Beschäftigung war und daneben noch 14,4 Proz. Kurzarbeiter gezählt wurden. Man sieht, mit welcher Wucht die alles verheerende und verhängende Wirtschaftskrise selbst ein so stabiles und für die Kulturmenschen notwendiges Gewerbe ergreifen hat. Um einen Überblick über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit des letzten Jahres zu geben, lassen wir eine Zusammenstellung über Arbeitslose und Kurzarbeiter in den Verbänden des graphischen Gewerbes folgen:

Oktober 1930	Arbeitslose in Proz.		
	Buchdrucker	Vithographen	Buchbinder
Oktober 1930	18,8	20,6	23,3
Januar 1931	22,4	26,2	25,5
Juli 1931	26,0	26,5	29,9
Oktober 1931	32,9	31,9	32,7
Nov. 1931	31,1	31,7	32,5
Dez. 1931	32,4	32,6	32,5

Oktober 1930	Kurzarbeiter in Proz.		
	Buchdrucker	Vithographen	Buchbinder
Oktober 1930	7,3	4,9	10,4
Januar 1931	8,2	4,4	14,9
Juli 1931	10,5	6,8	18,1
Oktober 1931	18,9	17,0	21,5
Nov. 1931	18,3	16,3	21,3
Dez. 1931	17,7	14,4	21,4

Zunächst einige Worte zu diesen Zahlenreihen. Was unsere Organisation anbetrifft, so hat die Arbeitslosigkeit vom Oktober 1930 bis Dezember 1931 eine Zunahme von rund 14 Proz. erfahren. Prozentual gesehen steht sie mit den Buchdruckern gleich, während Vithographen und Buchbinder stärker betroffen werden. Bei der Kurzarbeit sind ähnliche Beobachtungen zu machen. Auch hier ein gewaltiges Ansteigen der Zahl der kurzarbeitenden Kollegen und Kollegen. Im Vergleich zum Buchdruckerstand ist die Kurzarbeit für unsere Kollegen härter zum Ausdruck gekommen. Die Lage im Steinbrudergewerbe ist anfangs schlecht. Die Gehilfenorganisation dieser Branche hat mit der höchsten Arbeitslosenziffer zu rechnen. Auch die Kurzarbeit ist im Steinbrudergewerbe weit verbreitet. Weniger ansteigend ist die Kurzarbeit bei den Buchbindern gewesen. Alles in allem ist festzustellen, daß mehr als die Hälfte unserer Verbände mehr als die Hälfte der Arbeitslosen in der Kurzarbeit hat.

Leider ist noch keineswegs auf eine Besserung zu hoffen. Ob der Tiefpunkt erreicht ist, kann von niemand gesagt werden. Wenn man den „Reichs-Arbeitsmarkts-Anzeiger“ regelmäßig durchsieht, so kann man

hier und da neben den zahlreichen Verschlechterungen eine zeitweise Belebung der Beschäftigung finden. So hat der Druck von Adressbüchern, Fahrplänen, Kursbüchern und ähnlichen periodischen Publikationen in bestimmten Orten für eine gewisse Zeit eine geringe Entlastung des Arbeitsmarktes gebracht. Nun ist aber auch diese kleine Sonderkonjunktur zu Ende. Meistens lautete der Bericht des „Reichs-Arbeitsmarkts-Anzeigers“ in den letzten Monaten etwa folgendermaßen: „Aus allen Bezirken wird übereinstimmend von einer weiteren Verschlechterung berichtet. Die Anforderungen erstreckten sich auf einzelne Kräfte für dringende Hilfsarbeiten. In diesen oder jenen Orten wurden hier und da Facharbeiter und Hilfsarbeiter eingestellt. Aus allen übrigen Bezirken werden weiter Einschränkungen und Entlassungen gemeldet, die sich vor allem auch auf langfristig beschäftigte qualifizierte Fachkräfte erstrecken.“

Vor allem ist es eine auffallende Erscheinung dieser gewaltigen Krise, daß die Stellenbesetzung immer kleiner werden. In der Vorkriegszeit konnte man für 90 bis 95 Proz. der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeitskräfte ein sich auf Jahre erstreckendes stabiles Arbeitsverhältnis feststellen. Nur ein ganz kleiner Teil der Kollegenchaft sahle zu den von Betrieb zu Betrieb schwimmenden Arbeitskräften. Wenn jemand die Arbeitsstelle verließ, dann geschah dies in der Regel auf eigenen Wunsch und in der Zuversicht, eine bessere Stelle in kürzester Frist zu bekommen. Die Zeiten haben sich gründlich geändert. Heute ist niemand davor sicher, daß er nicht ebenfalls über kurz oder lang zu jenen gehört, die alltäglich den erbitternden Gang zu den Arbeitsnachweiser anstreben müssen. Und das Empfinden bei alledem ist, daß dieser juchstbare Zustand vorläufig noch keineswegs als beendet angesehen werden kann.

Unter diesen Umständen leidet auch die Organisation. Unser Verband war insofern seiner vorsichtigen Finanzgebarung bis vor einigen Monaten von tieferen Einwirkungen verschont geblieben. Das wird jetzt anders. Die lang andauernde Arbeitslosigkeit zwingt zu immer stärkeren Ausgaben, während die Beitragseinnahmen ständig zurückgehen. Der Verband wird langsam von der Krise erfaßt. Obwohl ein Anlaß zu größeren Besorgnissen nicht gegeben ist, müssen wir damit rechnen, daß Ausgaben die Einnahmen überschreiten. Bei der guten Finanzlage des Verbandes will das nicht viel bedeuten, irgendwelche Einschränkungen. Am Unterstützungsbezug kommen nicht in Betracht. Wir sehen aber, daß der Verbandstag in kluger Voraussicht gehandelt hat, als er alle Anträge auf Erhöhung der Unterstützungsarten ablehnte.

Zahlen des Glends

Die stets gut informierte Wegow-Zeitschrift „Wohnungs-Wirtschaft“ veröffentlicht in ihrer Nr. 1/2 1932 das Ergebnis einer Umfrage, die von einer der freien Gewerkschaften nahestehenden Baugenossenschaft bei ihren Mitgliedern zur Ermittlung der Einkommensverhältnisse durchgeführt wurde.

Diese Zahlen sprechen eine so fürchterliche Sprache, daß sie den Stellen, die da glauben, die Verelendung der Arbeiterchaft immer noch weiter treiben zu können, nachdrücklich unter die Nase gehalten werden müssen. Wir geben die wichtigsten Ziffern der Umfrage hier wieder. Von den Mitgliedern der Genossenschaft sind 50 Proz. Vollbeschäftigte und Kurzarbeiter, 14 Proz. Rentenempfänger, 13 Proz. Arbeitslose und Unterstützungsempfänger, 23 Proz. ohne Einkommen bzw. Wohlfahrtsunterstützungsempfänger.

Wie sieht das Familieneinkommen dieser „Vollbeschäftigten“ und „...empfänger“ aus? Auf 24,4 Proz. der Genossenschaftler kommen 0 bis 50 M., auf 16,4 Proz. der Genossenschaftler kommen 51 bis 75 M., auf 12,2 Proz. der Genossenschaftler kommen 76 bis 100 M., auf 22,9 Proz. der Genossenschaftler kommen 101 bis 150 M., auf 10,9 Proz. der Genossenschaftler kommen 151 bis 200 M., auf 4,5 Proz. der Genossenschaftler kommen 201 bis 300 M., auf 4,5 Proz. der Genossenschaftler kommen über 300 M., monatlich.

Gegenüber diesen Glendziffern sind alle Anstrengungen der gemeinnützigen Bauvereinigungen, die Mieten auf ein erträgliches Maß zu senken, zum Scheitern verurteilt. Die Monatsmieten betragen bei der in Rede stehenden Baugenossenschaft zwischen 20 und 55 M. Vom Familieneinkommen (einschließlich Rente und Unterstützung) müssen allein für Miete ausgegeben werden: bei 12,2 Proz. der Mitglieder 20 Proz., bei 20,9 Proz. der Mitglieder 21 bis 30 Proz., bei 15,2 Proz. der Mitglieder 31 bis 40 Proz., bei 7,5 Proz. der Mitglieder 41 bis 50 Proz., bei 11,5 Proz. der Mitglieder 51 bis 75 Proz., bei 7,5 Proz. der Mitglieder 76 bis 100 Proz. Rund 16 Proz. der Mitglieder können alles in allem nicht so viel zusammentragen, um den Mietbetrag auf-

zubringen. Wovon leben diese Menschen, wovon kleiden sie sich?

Beim Städtischen Wohnungsamt der Ortschaft sind zur Zeit 394 Wohnungssuchende vorgemerkt. Davon sind 145 ohne eigene Wohnung, 30 in gefühndiger Wohnung, 48 in unzureichender, gesundheitschädigender Wohnung. Diesem Wohnungselend gesellt sich die massenhafte Abwanderung aus den Neubauwohnungen hinzu. 171 Neubaumieten bewerben sich um Wohnungstausch. Man muß in die Stams zurück, um noch ein paar Mark für die Sättigung des Magens zu retten. Die Verordnung der Reichsregierung zur Durchführung der Mietenenkung hat sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen. Ganze 6,54 Proz. beträgt die Mietsenkung für die berichtende Baugenossenschaft. Wird der Beschluß des Preußischen Landtags vom 18. Dezember zum Schutz des Neubaubestandes Hilfe bringen? Wenn nicht, müssen die gefühndigsten Wohnungsunternehmen in kurzer Zeit zusammenbrechen. Die opfervolle Selbsthilfearbeit von Jahrzehnten wird nutzlos veran sein. Auf schnellstem Wege muß dem Erluchen des Preußischen Landtags an die Staatsregierung um Gewährung von Mietbeihilfen aus der Hauszinssteuer für die sozial bedrängten Inhaber von Neubauwohnungen Geltung verschafft werden.

Disziplin und solidarische Treue

Wenn man die schwierige Wirtschaftslage in Deutschland betrachtet, die andauernde Herabsetzung der Löhne und andere Anlässe, die das Leben verbittern, hinzunimmt, dann muß man sich wundern, daß die Gewerkschaften noch an Mitgliederzahl so stark sind. Es dürfte aber dadurch bewiesen sein, daß in diesen Massenorganisationen der Arbeiterschaft etwas ganz Besonderes verborgen liegt. In Sekt 50 der „Sozialen Praxis“ beschreibt Professor Theodor Brauer die gegenwärtige Lage der Gewerkschaften. Dabei bemerkt er folgendes:

„Man muß bedenken, daß die Gewerkschaften heute in einem juchstbaren Kreuzfeuer stehen. Es wendet sich gegen sie nicht bloß alles das, was der Gewerkschaftler selbst als

„soziale Reaktion“ kennzeichnet; auch nicht bloß die in unserem Volk vielfach anzutreffende Abneigung weiter Kreise gegen die Gewerkschaften, die ihren Grund in der vermeintlichen Mißbräuchung vieler öffentlichen Stellen durch die Gewerkschaften bzw. durch deren „Hintermänner“ hat; dann ferner auch nicht nur die nützliche Kritik solcher ehemaligen Gewerkschaftler, die entweder nicht auf ihre Rechnung kamen oder aber bloße Nachläufer waren und als solche ihren aus Bequemlichkeit erfolgenden Abfall meist mit billigen Angriffen auf die „Gewerkschaftsbürokratie“ begründeten. Vielmehr sind die Gewerkschaften der Gegenwart stärker Bedrängnis durch die kommunistische Opposition und, letzteres vor allem in den Kreisen der Angestellten, des nationalsozialistischen Antisemitismus und des verstärkten Wiedereingetreibens der Gelben. Man darf infolgedessen das verhältnismäßig gute Durchhalten der Gewerkschaften sicher zu einem guten Teil auf gewerkschaftliche Disziplin und solidarische Treue zurückführen. Mehr als mancher beachtet bzw. gepöht haben mag, sind die Gewerkschaften ein Faktor unseres Gesamtlebens geworden.“

Die Gewerkschaften sind in der Tat ein wesentlicher Faktor des Gesamtlebens der Nation. Sie sind eine Staatsnotwendigkeit, und ohne sie ist ein Arbeiterdasein kaum denkbar.

Aus den Zahlstellen

Dortmund. Das graphische Kartell veranstaltete am 16. Januar 1932 im gutbesetzten großen Saal des Volkshauses einen Vortragabend. Der eindrucksvolle Verlauf dieser Veranstaltung bewies erneut den hohen Wert der engen Zusammenarbeit zwischen den angeschlossenen Ortsvereinen, die in Dortmund erfreulicherweise feste Formen angenommen hat. Als Redner war ursprünglich der Sekretär des „Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes“, Kollege B. Vonken (Amsterdam), vorgesehen, der jedoch infolge einer wichtigen Tarifbewegung nicht erscheinen konnte. Statt seiner hatte daher Kollege Bonte (Amsterdam), Vorstandmitglied des holländischen Bruderverbandes, die Aufgabe übernommen, über „Die wirtschaftliche, tarifliche und organisatorische Lage des graphischen Gewerbes in Holland“ zu sprechen. Der erste Vortragende des Graphischen Kartells, Kollege Friedrich Herrmann, nahm die Anwesenheit des ausländischen Gastes zum Anlaß, in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung der internationalen gewerkschaftlichen Zusammenarbeit hinzuweisen. Hierbei gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die nach dem Kriege wiederhergestellten Verbindungen eine wirkungsvollere Grundlage für die Sicherung des Wollfriedens abgeben möchten als die der Vorkriegszeit. Kollege Bonte, der sodann das Wort nahm, entledigte sich seiner Aufgabe in wahrhaft meisterlicher Weise. Alle wesentlichen Fragen der allgemeinen Sozialgeschichte, des Entstehens und der heutigen Gestalt der graphischen Verbände, der betrieblichen Struktur und wirtschaftlichen Lage des graphischen Gewerbes, der sozial- und tarifrechtlichen Verhältnisse der gewerkschaftlichen Kollegenchaft in den Niederlanden wurden berattet und klar verständlich dargelegt und beantwortet, daß die Versammlung dem mehrstündigen Vortrag mit vorbildlicher Aufmerksamkeit folgten. Den Schluß seiner Ausführungen widmete Kollege Bonte einer schmeichelnden scharfen Kritik der prinzipial-kapitalistischen Wirtschaftsform. Der ungewöhnlich starke und lang anhaltende Beifall, der dem Vortrag gezollt wurde, mag unserem ausländischen Gast beweisen haben, daß auch die schwerblütigen Westfälinger verstanden haben, seine rhetorisch wie gedanklich gleichermäßen hochwertige Leistung richtig einzuschätzen und zu würdigen. Namens des Graphischen Kartells verabschiedete Kollege Fr. Herrmann den Kollegen Bonte wärmsten Dankes. Vieles von dem, was in Holland auf organisatorischem, tarif- und sozialrechtlichem Gebiet erreicht worden sei, könne die deutsche Kollegenchaft zur Nachahmung anregen; in vielerlei Hinsicht wiederum sei jedoch die deutsche Kollegenchaft bereits weiter gelangt als die holländische. Die wichtigste Lehre des Vortrages sei aber zweifellos die Erkenntnis, daß die Beteiligung der prinzipial-kapitalistischen Wirtschaft eine Aufgabe internationaler Maßstabs ist. In diesem Geiste hat er den Kollegen Bonte, den holländischen Kollegen herzliche Grüße zu übermitteln. (Lebhafte Beifall.) Damit hatte die wohlgeungene Veranstaltung ihren offiziellen Abschluß gefunden. Gesang und Musik hielten die Besucher der Veranstaltung jedoch noch einige Stunden zwanglos beisammen.

Dresden. Die Notverordnung war Gegenstand ausgiebiger Debatte in unserer Mitgliedereversammlung am 8. Januar. Kollege Herrmann gab einen ausführlichen Bericht von der gegenwärtigen Situation und besprach die einzelnen Bestimmungen der letzten Notverordnung und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterschaft. Die Ausführungen bewiesen aufs neue den sich immer mehr verstärkenden Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Der Kapitalismus befindet sich in einer Situation, deren Ausweg nur über rückstichlosen Abbau der Löhne und aller Sozialleistungen geht. Die Notverordnungen stehen im Rahmen dieses großkapitalistischen Wirtschaftsprogramms, die ersten gegen die Erwerbslosen, die neuesten gegen die noch Beschäftigten. — Alle Mahnrufe der Gewerkschaften verhallen ungehört, die kapitalistischen Machthaber schreiten fort, all die Lössen dieser Krise auf die Arbeiterschaft abzuwälzen. — Erste die Unmöglichkeit innerhalb der Arbeiterschaft und das erste Anzeichen der Nazis ermöglichen nach Ansicht des Kollegen Herrmann den Unternehmern diesen gewalttätigen Angriff auf die Arbeiterschaft. Der Redner richtete zum Schluß seiner Ausführungen den Appell an alle, auch weiterhin im Zusammenhang unserer Organisation als die wichtigste Aufgabe zu betrachten. Nur der konzentrierte Zusammenschluß aller Kräfte schließt vor Verschlechterungen und hebt die Lebenslage der Arbeiterschaft. Die sehr rege Diskussion war der beste Beweis für die tiefe Erregung, die die neue Tat Brünings in der Arbeiterschaft hervorgerufen hat. Aber auch an der Haltung der Gewerkschaften zu all diesen Fragen wurde Kritik geübt und die Frage aufgeworfen: Warum greifen die Gewerkschaften nicht an? — Geordert wurde, auf große Worte auch mal Taten folgen zu lassen. In einem Punkte stimmten alle mit dem Redner überein: daß die Gewerkschaften das letzte große Bollwerk der Arbeiterklasse sind. — Darum ist ihre unbedingte Aufrückerhaltung und gründlichste Aktivierung die entscheidende Vorbedingung eines erfolgreichen Kampfes gegen Reaktion und Faschismus.

Gera. Am 7. Januar fand die Jahresversammlung statt, die allerdings besser besucht hätte sein können, zumal die in der Versammlung anwesenden arbeitslosen Mitglieder ein Zehntel von je 50 Pf. aus der Vorkasse erhalten. Nach Begrüßung der Mitglieder sprach Vorsitzender W. Ranke die Hoffnung aus, daß das Jahr 1932 besser werden möge als sein Vorgänger. Unter „Mitteilungen“ gab er die letzten Kundschreiben des Verbands- und Gauvorstandes zur Kenntnis, dabei die Mitglieder bittend, das darin Gesagte zu beherzigen. Den Kassenbericht vom 4. Quartal 1931 erstattete der Kassierer, Kollege Mattheis; der Bericht zeigte die durch die große Arbeitslosigkeit bedingten Auswüchse. Den Bericht vom Ortsausfluß des KWGB. erstattete ebenfalls Kollege Mattheis, während Kollege Ranke anschließend den Bericht von den Sitzungen der Gewerkschaftshausbau G. m. b. H. gab. Es folgte dann der Jahresbericht des Vorsitzenden und des Kassierers, denen folgendes zu entnehmen ist: 8 Mitgliederversammlungen fanden statt, die 194 Besucher hatten (im Jahre 1930 6 Versammlungen mit 124 Besuchern). In Vorträgen wurden gehalten vom Gauleiter Kollegen Wambacher (Erfurt). „Unser Kampf gegen den Lohnabbau“ und „Wirtschaftskrise und Gewerkschaften“; außerdem gab er in einer Versammlung den Bericht von der Gauleiterkonferenz in Berlin. Nach Bekanntgabe der vielen lokalen Veranstaltungen, die von einem recht regen gewerkschaftlichen Leben am Ort Kenntnis gaben, folgten von dem Kassierer Angaben über die Finanzgebarung der Zählstelle. Der Bestand der Vorkasse betrug am Anfang des Jahres 779,28 M., am Ende 1931 750,02 M. Mitglieder waren am Anfang 39, am Ende 54 vorhanden. Hier muß leider gesagt werden, daß die Kollegen und Kolleginnen des Steindruckers nur in ganz geringer Zahl den Weg zur Organisation gefunden haben. Die Berichte fanden die ungeteilte Zustimmung der Versammelten; den beiden Funktionären wurde für ihre Tätigkeit der Dank der Mitglieder ausgesprochen. Der Punkt Neuwahlen ergab auf Vorschlag aus der Versammlung die Wiederwahl des Kollegen Ranke als ersten Vorsitzenden, des Kollegen Mattheis als Kassierer; als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Louis Franz gewählt. Es folgte dann noch die Wahl der übrigen Funktionäre. Mit dem Erreichen des Vorsitzenden, im laufenden Jahre die Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen zahlreicher zu besuchen und die Lässigen dazu aufzufordern, wurde die Versammlung geschlossen.

Lübeck. Vor einer gut besuchten Mitgliederversammlung sprach am 14. Januar unser Gauleiter Kollege Vohje (Hamburg). Eingangs seiner Ausführungen streifte er die letzte Notverordnung der Reichsregierung, die tief eingreife in das Tarifwesen der Gewerkschaften und neben dem Lohnabbau noch weitere Belastungen für die Arbeiterschaft bringt. Die Ersparnisse, die uns die Preisentlastung bringen soll, werden uns auf der anderen Seite wieder genommen durch die Einführung der Bürgersteuer und anderer Maßnahmen der einzelnen Kommunen. Der Erlaß solcher Notverordnungen ist auf die Dauer für die Gewerkschaften untragbar. Aber durch die Uneinigkeit und Spaltung hat die Arbeiterschaft an Macht und Einfluß verloren. In der heutigen Zeit ist es das Gebot der Stunde, daß die Arbeiterbewegung wie ein mächtiger Block dasteht. Wir haben keine Ursache, pessimistisch zu sein, wir werden auch diese Wirtschaftskrise überwinden. Unsere Lösung für die Zukunft muß sein, mehr denn je sich um unsere Organisation zu scharen und Kraft und Vertrauen haben; dann wird es auch wieder aufwärtsgehen: Der Beifall der Versammlung zeigte, daß sie mit dem Referenten einverstanden war. Der Kollege Kalk wies unter anderem noch auf die „Harzburger Front“ hin, der er die „Eiserne Front“ gegenüberstellte. Nachdem noch einige Vorkassfragen ihre Erledigung gefunden hatten, konnte der Vorsitzende die interessanten verlaufene Versammlung schließen.

Neuwied. Die Jahres-Hauptversammlung am Sonnabend, dem 16. Januar, ersteigte sich eines überaus starken Besuches, es waren ungefähr 80 Proz. der Mitgliedschaft erschienen. Der Versammlung lag eine überaus reichhaltige Tagesordnung zur Bearbeitung vor. Eingangs wurden vom Vorsitzenden die letzten Kundschreiben des Haupt- und Gauvorstandes den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht und über verschiedene Fragen lokaler Art berichtet. Die Jahresberichte des Vorsitzenden, Kassierers und der einzelnen Druddereitvertrauensleute ließen erkennen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr ein reges Leben in der Zählstelle zu verzeichnen war. Der Jahresbericht des Vorsitzenden streifte eingangs zuerst die allgemeine politische Lage, verbunden mit der Taktik des Verbandsvorstandes bei der im vergangenen Jahr vorherrschenden tariflichen Situation. Die lokale Jahresberichterstattung fand besonders das Interesse der Anwesenden. Dabei wurde festgestellt, daß das tarifliche Leben sehr pulsierend gewesen ist, kurz vor Jahresfluß mußte der Gauleiter mit einer Firma in Verhandlung treten, weil dort tarifliche Mißstände eingetreten waren. Dem Gauleiter gelang es, in einer Verhandlung für die Kollegen das herauszuholen, was in der augenblicklichen Wirtschaftslage zu erobren ist. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde in Abhaltung von 14 Vorstandssitzungen, 6 Funktionärversammlungen, 2 Betriebsversammlungen und 5 Mitgliederversammlungen nachgewiesen. Auch konnte die Zählstelle im vergangenen Jahre zweimal den Gauleiter in Versammlungen begrüßen, um zu wichtigen Tagesfragen Stellung zu nehmen. Der Kassierer erstattete einen ausführlichen Jahreskassenbericht, der der Kollegenheit ein Bild gab, wie die Jahreseinnahmen und -ausgaben sich in der Zählstelle infolge der Krise auswirkten. Die Berichte der einzelnen Vertrauensleute gaben einen Einblick in die Betriebe, wo größtenteils Kurzarbeit eingeführt ist. Dem Vorstand wurde auf Vorschlag der Versammlung Dank abgeleitet für die geleistete Arbeit, und beim nächsten Punkt der Tagesordnung wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Als kleine Anerkennung für die Mithaltung des Vorstandes wurde demselben eine bare Entschädigung zugesprochen. In eingehender Weise berichtete der Vorsitzende bei dem folgenden Tagesordnungspunkt über die Werte Notverordnung und deren Auswirkung für die Arbeiterschaft. Die Versammlung fand damit ihr Ende. Die Schlussfolgerung der Versammlung ist die, daß trotz wirtschaftlicher Depression und Lohnraub die Mitgliedschaft treu zur Organisation steht, um dadurch weitere Verschlechterungen abzuwehren. Hoffen wir, daß bis zu der nächsten Jahres-Hauptversammlung die Verhältnisse sich zum Besten der Kollegenheit geändert haben, dies war der Wunsch aller Versammlungsteilnehmer. Waldenburg. Die Generalversammlung am 9. Januar konnte auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Das Verhalten der Direktion der Firma Wunderlich wurde ins rechte Licht gerückt. Nicht genug damit, daß sie die Arbeiterschaft aus äußerster Ausbeute, hat sie sich jetzt noch einen Rechten

zugelegt, der im Betrieb nach freigewerkschaftlich organisierten herumnäht. Dieser Herr scheint aber mit seiner Tätigkeit kein rechtes Glück zu haben. Die Versammlung bewies jedenfalls, daß die freigewerkschaftliche Organisation in dem Betrieb der Firma W. durchaus nicht gerüstet ist. Auch die schätzbaren Mittel der Firma werden da wenig helfen, selbst wenn sie, wie sie es verschiedentlich getan hat, Neueinstellungen, die unorganisiert sind, einen höheren Lohn zahlt als organisierten Arbeitern. Sie wird in dem modernen Geist nicht niederhalten können. Wir sind nicht im Zweifel darüber, wie dieser Kampf zwischen Idee und Macht zwischen Freigewerkschaftern und Unternehmern ausgehen wird.

Wiesbaden. Am 9. Januar hielt die Zählstelle Wiesbaden ihre Jahreshauptversammlung ab, die erfreulicherweise einen guten Besuch aufwies. Unter „Geschäftliches“ gab der Vorsitzende einige Schreiben des Hauptvorstandes bzw. des Gauleiters Kalb zur Kenntnis, leider war es letzterem durch Krankheit nicht möglich, der Versammlung beizuwohnen. Eine Mitteilung des Ortsausflußes über die neugegründete Eisenerne Front brachte eine ausgiebige Debatte. Allgemein erkannte man die Notwendigkeit dieser Gründung an und beauftragte den Vorstand, einen entsprechenden Betrag dem Ortsausfluß zu überweisen. Anschließend gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Als Symbol dieses schwarzen Jahres in der Gewerkschaftsgeschichte erkennen wir den kapitalistischen Lohnraub am laufenden Band, die fast endlose Reihe von Notverordnungen, die äußerst tief in die unteren Schichten der organisierten Arbeiterschaft die erlangten Rechte tariflicher und sonstiger Art einschneiden, und für die eine unfähige Regierung sich fast stündlich bereit findet, um den sterbenden Kapitalismus am Leben zu erhalten. Die Verbandsgeschäfte unserer Zählstelle fanden in 7 Versammlungen und 7 Vorstandssitzungen ihre Erledigung. Des weiteren wurden seitens des Vorstandes 2 graphische Kartellführungen und 16 Sitzungen des Gewerkschaftsartells besucht. Der Mitgliederstand blieb im abgelaufenen Jahre stabil. Wir zählten am Jahresfluß 86 Mitglieder. Leider hat die Kurzarbeit in allen Betrieben Eingang gefunden mit Ausnahme der Zeitungsabteilung. Ungefähr 15 Proz. der Gesamtmitgliedschaft zählen wir als Arbeitslose, und 4 Mitglieder werden als Invaliden geführt. Als Ortsbeitrag zu Weihnachten konnten wir an 13 Mitglieder den Betrag von je 8 M. ausshafen. In seinem Schlußwort hat der Vorsitzende dringend, das Vertrauen dem Verbands- und seinen Führern auch weiterhin zu schenken, um auch jederzeit Herr der schlimmsten Situationen zu bleiben. Anschließend wurde der Kassenbericht zur Kenntnis gegeben, der am 1. Januar 1932 mit einem Bestand von 427,10 M. abschließt. Eine Diskussion über beide Berichte wurde nicht geführt, ein Zeichen der Anerkennung für die geleistete Arbeit, was auch der gestellte Entlastungsantrag bekräftigte. Die Wahl des Vorstandes brachte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Kollege Pfister, Kassierer: Kollege Kremer, Schriftführer: Kollege Marloff, Beisitzer: die Kollegen Ferdinand Reinhardt und August Kupp. Als Revisoren fungierten die Kollegen Kroth, Mühle und Sülicher. Zum Schluß sprach der Vorsitzende den Funktionären und Mitgliedern den Dank aus für die Arbeit, die sie im Interesse unserer Bewegung geleistet haben.

Rundschau

Verbandsrat der Buchbinder. Der Vorstand des Buchbinderverbandes beruft den 17. Verbandstag zum 22. Mai nach Weipzig ein. Nach dem Statut hätte die Verbandsgeneralversammlung schon im vergangenen Jahre abgehalten werden müssen, der Verbandsvorstand hat aber zusammen mit dem Beirat von seinem Recht, aus zwingenden Gründen den Verbandstag um ein Jahr zu verschieben, Gebrauch gemacht. Die zwingenden Gründe haben die Instanzen in der außerordentlich unangünstigen Wirtschaftslage, die sich allerdings bis jetzt nicht gebessert hat. Aber eine weitere Hinausschiebung des Verbandstages erscheint dem Vorstand nicht angängig, so daß seine Einberufung beschlossen wurde. Der Verbandstag soll nur absolut unerlässliche Angelegenheiten erledigen, um möglichst auch mit der Zeit zu sparen.

Neue Tarifhöhe auch für Formstecher, die wohl am schwersten unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben, sind nun vereinbart worden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Sparten bei den Lithographen und Steindruckern bestehen bei den Formstechern tarifliche Lohnvereinbarungen. Die neue Abmachung, die nach der 4. Notverordnung erfolgen mußte, sieht als tariflichen Spitzenlohn 100 Pf. je Stunde für über 24 Jahre alte Arbeiter vor. Das Abkommen gilt bis 30. April 1932.

Gespräche junger Menschen im Rundfunk. Die Deutsche Welle beginnt demnächst mit einer wertvollen Neuerung in ihrem Bildungsprogramm. Junge Menschen aus allen Berufs- und Gesellschaftsklassen und aus allen politischen und weltanschaulichen Lagern werden sich an jedem Sonntag in der Zeit zwischen 18 und 19 Uhr vor dem Mikrofon über Fragen aussprechen, die jeden, besonders die Jugend, heute beschäftigen. Begonnen wird am 24. Januar d. J. mit einem Gespräch „Gedanken zur Zeit“, das von einem volkonservativen Studenten, einem katholischen Verbandssekretär, einem sozialistischen Mechaniker und einer evangelischen Frauenhilfslerin geführt werden wird. Am 7. Februar sprechen ein Maschinenbauer, ein Primmer und eine erwerbslose Jugendleiterin darüber, wie der erwerbslose Jugend geholfen werden kann. „Wie stehen wir zu den heutigen Formen des politischen Kampfes?“ ist die Frage, zu der sich am 13. März je ein evangelischer und katholischer Student und ein junger sozialistischer Kesselführer äußern werden. Bis in den April hinein ist diese Aussprachereihe bereits angelegt; für die weitere Folge sind Vorbereitungen im Gange. Diese in die Wege geleitete öffentliche Aussprache junger Menschen wird den Jugendverbänden und -gruppen eine willkommene Bereicherung des Bildungsprogramms bieten, aber auch der einzelne Rundfunkhörer wird die Auseinandersetzungen über aktuelle Fragen gern miterleben. Es ist zu erwarten, daß diese Rundfunkgespräche interessant und aufschlußreich gestaltet und auch den Ansprüchen geistig aufgeschlossener junger Menschen entsprechen werden. Die Ausspracheleiternehmer - ihr Durchschnittsalter ist etwa 21 Jahre - bilden unter Leitung des Geschäftsführers nach vom Reichsausfluß der deutschen Jugendverbände eine Funkarbeitsgemeinschaft, die selbst die zur Aussprache zu stellenden Themen vorschlägt. Erst nach längerer gründlicher Vorbereitung tritt man jetzt an die Öffentlichkeit. Daß diese der neuen Darbietung der Deutschen Welle genügend Interesse entgegenbringen wird, darf mit Recht erhofft werden.

Sterblichkeit der Gebühren für die Siederausweise. Der Vorstand des KWGB. hatte sich in einer Eingabe an die Deutsche Reichsbahngesellschaft gewandt, um die Aufhebung der sehr hohen Gebühr von 1 M. für die Ausstellung der Ausweise zur Erlangung der ermäßigten Siedlerfahrkarten für Arbeitslose und Kurzarbeiter zu erreichen. Als Antwort ist das folgende Schreiben eingegangen: „Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Berlin W. 8, den 11. 1. 32. Auf das Schreiben vom 31. Dezember 1931. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Unzutraglichkeiten und Verursachungen müssen wir zu unserem Bedauern davon absehen, die Gebühr für Ausstellung der Bescheinigungen vermindern zu lassen und sie den Arbeitslosen und Kurzarbeitern ganz zu erlassen. Wir haben jedoch die Gebühr bereits mit Wirkung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1932 für alle Kleinrentner von 1 M. auf 50 Pf. herabgesetzt.“

Frauentur in Volkshochschulheim Schloss Sachsenburg. Das Volkshochschulheim Schloss Sachsenburg ladet zur Teilnahme an einem viermonatigen Lehrgang für Frauen und Mädchen ein. Der Kurs beginnt am 3. März und dauert bis 30. Juni 1932. Unterrichtsfächer: Weltanschauung, Pädagogik, Erziehungslehre, Kunstbetrachtung, Frauenfragen, Volkswirtschaft, Politik und Soziologie. Die Kosten für einen Kursus betragen bei in Arbeit stehenden Bewerberinnen 40 Tagelöhne, bei Erwerbslosen werden sie durch die Erwerbslosen-, Kreisen- bzw. Wohlfahrtsunterstützung in vollem Umfang gedeckt, jedoch müssen mindestens 120 M. für den ganzen Kursus erreicht werden. Außerdem leisten die Teilnehmerinnen regelmäßigen Arbeitsdienst von täglich etwa zwei Stunden. Für das Schulgeld wird außer Unterrichtsgewähr: Wohnung mit Licht und Heizung und volle Verpflegung. Alter der Bewerberinnen etwa 18 bis 30 Jahre. Bewerbung erfolgt durch Einreichung eines selbstverfaßten Lebenslaufes, der außer den üblichen Angaben den bisherigen Bildungsgang und die besonderen geistigen Interessen der Bewerberinnen erkennen läßt. Die Bewerbungen sind bis spätestens 15. Februar 1932 an die Leitung des Heimes einzureichen. Erwerbslose fordern gleichzeitig das Merkblatt für erwerbslose Kursteilnehmer an. Weitere Auskünfte und Prospekte unmittelbar bei der Leitung des Volkshochschulheims Schloss Sachsenburg, Post Frankfurt a. M.

70 Proz. Dividende. Das englische Warenhaus Woolworth, dessen Niederlassungen außer in England in einer großen Anzahl von Ländern zerstreut sind, erzielte für das Ende Dezember 1931 abgeschlossene Geschäftsjahr einen Geschäftsgewinn, aus dem eine Dividende von 70 Proz. an die Aktionäre verteilt werden konnte. Nach Abzug sämtlicher Ausgaben wurde ein Reingewinn von 84 Millionen Mark erzielt. Mitte 1931 konnte das Warenhaus sein Kapital noch gewaltig erhöhen durch Ausgabe von 2½ Millionen Stück neuer Aktien, für die das Vierfache des Nennwertes von den neuen Aktionären bezahlt wurde, und durch die Ausgabe von neuen Vorzugsaktien, so daß das Kapital des Warenhauses im vorigen Jahr um beinahe 200 Millionen Mark erhöht wurde. Die Gewinne für das Jahr 1930 waren schon sehr beträchtlich. Sie betrugen etwa 20 Proz. des Aktienkapitals. Das Ansteigen der Gewinne in der Zeit schärfter Wirtschaftskrise erklärt sich eindeutig aus der Umwandlung breiter Käuferkredite, deren Kaufkraft in der Krise zusammenschumpfte, zu den minderen Qualitäten, die das Warenhaus Woolworth vertreibt. Dadurch wurde dieses Warenhaus Kumpfen der Weltwirtschaftskrise. Dank der gewaltigen Gewinne werden in einer Zeit niedrigster Aktienkurse die Aktien der Woolworth-Gesellschaft gegenwärtig bei einem Nennwert von 5 Schilling das Stück auf den Auslandsbörsen mit 48½ Schilling die Aktie verkauft.

Literatur

Unsere Jugendleiter. — Unterhaltende und festliche Veranstaltung. Von Walter Eichler a. M., Berlin 1932, 64 Seiten, Preis 1 M. Organisationskreis 75 Pf. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14, Invalidenstraße 6. Es ist dem Verfasser anzuhängen, auf wieviel Raum eine Fülle von praktischen Anregungen für die Jugendarbeit zu geben. Seine Zweck, durch die kulturelle Seite der Jugendarbeit weckend und lebendig zu wirken, dürfte das Buch wahrhaft erfüllen.

Moll Grimme: Das Neue Volk — der neue Staat. Sieben Ansprachen. Verlag J. P. B. Dieckmann, G. m. b. H., Berlin. Wohl der gleichmächtigen durch Tiele der Gehörten wie durch Heile der Form ausgezeichnete Reden und Ansprachen Grimmes veranlaßend hat.

„Gedanken.“ Zeitschrift für geistigste Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137.

Im Alter von 51 Jahren verschied unser langjähriges Mitglied Frau

Anna Besold
(beschäftigt bei D. Stempel)

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zählstelle Frankfurt a. M.

Am 21. Dezember verschied nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied

Martha Hofmann
im Alter von 43 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr

Die Zählstelle Saalfeld a. d. E.

Abrechnungen

In der Woche vom 18. bis 23. Januar sind Abrechnungen des 4. Quartals für den Gau 4a aus Nürnberg bei der Verbandskasse eingegangen.

Berlin, den 23. Januar 1932. S. L o d a H I.

Für die Woche vom 24. Januar bis 30. Januar ist die Beitragsliste in das 5. Feld des Mitgliedsbuches ober der Mitgliedkarte zu liefern.

Verantwortlich für Redaktion: E. Schulae, Charlottenburg, Reichelsdrafstr. 6, Fernruf: Amt Westend 1328. — Verlag: J. Bohnke, Charlottenburg, Bernauerstr. 10; Verlag der großdeutschen Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Verbandsvorstand, Charlottenburg 9, Reichelsdrafstr. 6. — Druck: Buchdruckwerkstätte Gmbh., Berlin SW 61, Reichelsdrafstr. 6.